

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 47

Artikel: Mit der Schwebebahn auf die Grimsel

Autor: Keller, Eduard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit der Schwebebahn auf die Grimsel.

Wir geben nachstehend in Ergänzung unseres Grimselwelt-Aussages in Nr. 41 eine lebendig geschilderte Schilderung einer Fahrt mit der Schwebebahn wieder, ein nicht alltägliches Erlebnis, das schon wert ist, festzuhalten zu werden. Wir verweisen dabei auf die entsprechenden Bilder auf der 4. Seite der heutigen „Bilderschau“.

Eine Fahrt hoch durch die Lüfte in kleinem Behälter an schwankenden Drähten über Abgründe und Felsengebirge bedeutet ein dermaßen intensives Erlebnis, daß ich davon einiges berichten möchte. Die Kraftwerke Oberhasli haben bekanntlich zur Bewältigung des enormen Materialtransports von Innertkirchen nach der Grimsel eine Luftkabelbahn von 17 Kilometer Länge angelegt. In regelmäßigen Intervallen verlassen die Seilbahnen, die je 500 Kilogramm Nutzlast aufnehmen, die Abgangstation und fahren mit einer Geschwindigkeit von 2,25 Meter pro Sekunde zur Grimsel, kehren leer zurück und so wiederholte sich die Tour Jahr um Jahr den ganzen Sommer durch, zum Teil auch im Winter. Menschen werden nur in äußersten Notfällen mitgenommen, so z. B. wenn im Winter wegen zu hohem Schnee oder Lawinengefahr das Tal nicht begangen werden kann (auch mit Ski nicht) und trotzdem auf der Grimsel notwendige Arbeiten auszuführen sind. Zweimal in der Woche wurden auch dem Grimselwärter auf dem Rollen per Luftseilbahn die Lebensmittel auf diesem Transportwege zugeführt.

Dank einer ausnahmsweisen Bewilligung der Werleitung wurde mir Gelegenheit geboten, diesen nicht ganz normalen Luftweg zu „beschreiten“ und zwar im März vorigen Jahres. Gegen das Frühjahr zu liegen die Schneemassen gewöhnlich am höchsten, das Tauen hat noch nicht eingesetzt, und während es bei uns im Tale regnet, fällt in der Grimselregion immer noch Schnee So türmen sich Berge von vielen Metern des flötigen Weiß. Mit der Luftkabelbahn in dieses Winterparadies zu fahren, mußte demnach etwas Außergewöhnliches bedeuten. Die erste Kurze Etappe von Meiringen nach Innertkirchen wurde im Auto zurückgelegt. Dort bestiegen wir uns, um bis Guttannen der Straße entlang unsern Weg zu suchen. Spuren von Lawinen, weggerissene Eisenländer, hohe Schneewälle, zugeschneite Hütten und dergleichen machten diejenen Abschnitt bereits interessant genug. In Guttannen wechselten wir von der blendend hellen Erdoberfläche in diese nachtdunkle Tiefe. Die Kraftwerke haben von hier bis zur Zentrale Handed einen Stollen im Berginnern angelegt, in welchen durch Kabel die Energiemengen von Handed nach Guttannen geleitet werden, zudem befährt eine kleine Bahn den Stollen, damit auch zu gefährlichen Zeiten die Zentrale in der Handed immer gefahrlos erreicht werden kann. Sodann fahren im Winter die Kinder der Handedbewohner (Ingenieure und Arbeiter) mit dieser Bahn nach Guttannen in die Schule. Mit dieser Untergrundbahn, die eine maximale Steigung von 8,8 Prozent aufweist, eine Spurweite von 50 Zentimeter und eine Fahrgeschwindigkeit von 5—12 Kilometer pro Stunde, sind wir also zum Maschinenhaus der Zentrale Handed gefahren. Aus finsterer Erde, an strahlend weißer Oberfläche, welch ein frischer Unterschied!

Die Luftfahrt beginnt.

Mitten in einem Tannenwalde liegt die Station. Unsere „Kabine“ besteht aus einer Kiste ohne Deckel, die etwa 2,50 Meter lang sein mag und zirka 60 Zentimeter tief und ebenso breit sein wird. (Jemand wie wird man an einen bequemen Sarg erinnert.) Wir sitzen tief in unsern Wagen, alles ist bereit, eine Glöde ertönt, wir setzen uns in Bewegung, „Kopf herunterdrücken“, ertönt ein freundlicher Befehl und in höchst eigenem Interesse befolgt man den Rat; denn beim Stationsausgang streichen Eisenkonstruktionsteile dicht über unsere Kiste hin. Nachher ist die Bahn frei. Das Wunder beginnt sich zu enthüllen. Nach kurzer Zeit schon liegen die Bauten der Handed wie Spielzeuge

tief unter uns. Wir übersfahren die Gelmerstandseilbahn, und nun geht's sachte bergwärts. Gleich einem Traum, einem wunderbaren Phantasiegebilde schweben wir über der Landschaft. Der Himmel strahlt in voller Bläue, Berge und Tal sind weiß, die Schatten violett. Das Lärmende eines Autos oder eines Flugzeugmotors fällt weg, es ist still und schön, und man kommt aus dem Staunen und Bewundern nicht heraus. Bald streifen wir ziemlich nahe über das Gelände, bald öffnen sich tiefe Schründen unter uns, immer wieder ändert sich das Bild, und die Eindrücke sind von ungeheurer Mannigfaltigkeit. Der Schatten unseres Luftschiffes verfolgt uns. Entweder liegt er tief unter uns, oder wir können ihn an seitlichen Felswänden beachten, wie er uns in immerwährendem Distanzwechsel folgt. Wir gelangen zum Hinterstod. Eine Luftstation inmitten des Bergparadieses. Von hier aus zweigt eine Seitenlinie nach dem Gelmer ab. Die zwei Mann, die hier in luftiger Höhe ganz allein wohnen, sind völlig von der Umwelt abgeschlossen, wenn die Bahn nicht läuft. Sie haben einen elektrisch geheizten Raum, sie schwatzen, sie rauchen, sie schlafen, sie kontrollieren und so vergehen die Stunden, Tage und Monate. Wir fahren weiter. Tief unter uns bemerken wir Sennhütten, die mit Ausnahme des Giebelspikes ganz im Schnee verschwunden sind. Die Wälder bleiben zurück, die Landschaft wird immer einfamer, unwirklicher, phantastischer Endlich taucht in einiger Entfernung der Nollen auf. Das im Sommer so betriebsame Grimselgebiet sieht einfach und verlassen aus. Wir übersfahren das tiefe Tal, bemerkten die 100 Meter hohe Spittallammsperre unter uns und sachte gleiten wir in den „Hauptbahnhof“ Grimsel ein. Ganz sonderbar ist der erste Wintereindruck. Hohe weiße Rundungen allenthalben; wo sind die Gebäude, wo die Felsen und die Wege? Schnee, Schnee und wieder Schnee! Das dreistödige Logierhaus ist ganz im Weiß verschwunden, zugedeckt. Direkt unwirksam sieht alles aus. Das Wärterhaus, zu dem man sonst emporsteigen muß, ist ebenfalls teilweise im Schnee vergraben, einige Stufen führen abwärts zur Haustür. Der ganze zerklüftete Felsenkollen ist rund geworden, mit den Skier läßt sich das Gelände herrlich „abtasten“. Plötzlich stoppen wir, was steht da vor uns? Eine höchst sonderbare, mit hohen Schneewehen fast überdeckte Ruine! Das alte Grimselhospiz in grotesker Form, gleich wie aus einer andern Welt stammend, eröffnen sich hier Perspektiven und Aussichten von bisher nie gesehenen Dingen.

Am Abend sind wir beim Grimselwärter zu Gast. Schön warm sind die Räume, der Imbiß gut, dann wird gejagt, gehandorgelt, der Radio zeigt sich hier oben im weltabgelegenen Hochtal von seiner nützlichen Seite „Hallo, hallo, hier Bern, Berlin, Paris, Rom, London Das Wunder der Technik offenbart sich nirgends so eindringlich wie in solchen Fällen.“

Untertags scheint die Sonne wieder, das Winterparadies scheint vollendet zu sein. Leider müssen wir scheiden, nachdem wir den technischen Anlagen einen Besuch abgestattet haben, mit dem Lift 140 Meter in den Berg hineingefahren sind und die raffinierten Kombinationen der Ingenieurkunst bewundert haben. Von einem Extrem ins Andere, aus dem Berginnern in den blauen Aether empor.

Wieder Klingelt das Telefon, wir sitzen in unserm „Luftomnibus“, die Räder beginnen sich zu drehen und sachte, ganz sachte schweben wir bald darauf über den Abgründen, sehen die Grimsel langsam verschwinden und fahren talwärts. Wieder verblüfft uns in der Handed die Untergrundbahn, und abends sind wir drunter im Tal angelangt.

Eduard Keller, Bern.

Druckschluß-Berichtigung. Auf Seite 4 in der heutigen „Bilderschau“ hat sich im Text „Das Grimselwelt“ ein Druckschluß eingefügt. Es soll dort heißen: Der Träger des Gedankens war bekanntlich Oberstkorpskommandant Will (nicht Wille).